

***Ostthüringisch Magdala und Ma(g)del,  
aber Maina und Moinwinida?***  
*Kritische Betrachtungen zu einigen geographischen  
Namen und ihrer Geschichte*

Karlheinz Hengst

### 1. Was ist Anliegen des Beitrags?

Die sprachhistorischen Forschungen haben in den letzten Jahrzehnten einen neuen Erkenntnisstand erreicht. Dieser ermöglicht zunehmend tiefere und genauere Einblicknahme in die Bildungsweise von Eigennamen, die schon in vorschriftsprachlichen Zeiten entstanden sind, aber erst seit etwa einem Jahrtausend urkundlich überliefert sind. Die Sprachforschung ist dabei stets bemüht, die Ergebnisse und Erkenntnisse der Nachbarwissenschaften Archäologie, historische Siedlungsforschung und Landesgeschichte zu beachten und zum Vergleich bei den eigenen Untersuchungen unbedingt mit heranzuziehen. Das Ziel ist dabei aber nicht ein einfaches „Nur-Abgleichen“, sondern vor allem die bewusste Respektierung historischer Fakten infolge von Ausgrabungen sowie Urkundenauswertungen. Gleiches gilt für die bei der sprachhistorischen Analyse so unentbehrlichen schriftlichen formalen Quellen, also für die urkundlich überlieferten sprachlichen Aufzeichnungen zu Rechtsvorgängen und das in diesen bewahrte Sprachgut der jeweiligen Zeit.

Eine aufschlussreiche Quelle sind die Namen für größere und mittlere Wasserläufe. Sie werden seit alters her nicht nur in einem Ort, sondern in mehr oder weniger ausgedehnten Gebieten von einer entsprechend großen Anzahl von Bewohnern genutzt und damit auch „verwaltet“, d. h. bewahrt und stabil gehalten. Die Namen der größten Flüsse sind so seit Jahrtausenden beibehalten und sogar von Ethnos zu Ethnos im Verlaufe einer wechselvollen Besiedlungsgeschichte weiter vermittelt worden.

Die Sprachforschung hat den Hydronymen schon immer besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Das trifft auch für das Gebiet der thüringischen Saale zu (vgl. ULBRICHT 1957). Den neusten Forschungsstand zu den Gewässerna-

Namenkundliche Informationen/NI 105/106 (2015), S. 357-382

men in Deutschland bietet ein Lexikon, das von dem germanistischen Sprachforscher Albrecht Greule von der Universität Regensburg im Laufe von Jahrzehnten erarbeitet worden ist. Darin wird die einschlägige Fachliteratur bis ins 21. Jahrhundert beachtet und kritisch verarbeitet. Es ist unter dem Titel „Deutsches Gewässernamenbuch“ 2014 erschienen und bietet für alle ernsthaften Forscher sowie auch für weitere Untersuchungen künftig zuverlässige Orientierung und unabdingbare Ausgangsbasis. Dieses Nachschlagewerk ist auch für die nachfolgenden Ausführungen von deutlichem Nutzen.

Anliegen in diesem Aufsatz ist es nun, an die vorliegenden Forschungsergebnisse anzuschließen und einen neuen sprachlichen Ansatz zur Diskussion zu stellen. Das gilt für den Ortsnamen *Magdala* und den Gewässernamen die *Magdel*.

Im Anschluss daran wird versucht, die Zuordnung des früh belegten *Moinwinida* zu dem ostthüringischen Ortsnamen *Maina* zu prüfen und aus sprachgeschichtlicher Sicht eine begründete Stellungnahme zu geben.

## 2. Gewässernamen im östlichen Thüringen

Da die weiteren Erörterungen das Einzugsgebiet der Saale als dem in Ostthüringen längsten und bedeutenden Fluss betreffen, soll ein kurzer Blick auf das Hydronym *Saale* geworfen werden.

Der Name Saale gilt anerkanntermaßen als Prägung aus *voreinzelsprachlich-indogermanischer* Zeit und ist ausgesprochen früh überliefert: 1. Jahrhundert n.Chr. (Kop. 12. Jahrhundert) *Sálas potamós*; später 945 *trans Salam* ... 1109 *Sale*. Zusätzlich zur antiken Tradierung haben wir somit ab dem 10. Jahrhundert Formen aus ahd. und mhd. Zeit. Daraus lässt sich rekursiv folgende sprachliche Entwicklung herleiten: *Saale* < mhd. *Sale* < ahd. *Sala* < germ. Form *\*Salō* < idg. *\*Salā* zu idg. *\*sal-* 'Salz' (GREULE 2014: 455). Der Flussname enthält eine Wurzel aus der ältesten sprachgeschichtlich ermittelbaren Zeit von vor rund etwa vier Jahrtausenden. Da diese idg. Wurzel auch in Lexik und Hydronymie außerhalb des Germanischen wiederkehrt, ist sie nicht nur von den Sprachforschern international und vielseitig erörtert worden, sondern hat vor allem auch hinsichtlich der beobachtbaren Bedeutungen eine umfassende Analyse erfahren. Im Verlaufe der Sprachgeschichte der einzelnen idg. Sprachen hat sich die Grundbedeutung von „idg. *\*sal-* ‚durch Verdunsten einer Wassermenge entstandene Ablagerung“ weiter ausdifferenziert zu „Salzhaltigkeit, Salzfärbigkeit, Salztransportweg und (verallgemeinert) fließendes

Wasser oder sogar stehendes Wasser“ (GREULE 2007: 196). Nach einem gesamt-europäischen Überblick zu den in der Fachliteratur behandelten Eigennamen mit dem Morphem *Sal* konnte Albrecht Greule folgendes schlussfolgern: „Es steht fest, dass das in Orts-, besonders in Flussnamen vorkommende Morphem SAL mindestens drei Bedeutungen hatte, nämlich ‚Wasser, wogend‘, ‚Salz‘ und ... ‚Schmutz, schmutzfarbig‘.“ (GREULE 2007: 193).

Eines der genannten Sememe ist also in den über Europa verbreitet vorkommenden geographischen Namen mit dem Element SAL jeweils Namengebungsmotiv gewesen (vgl. ausführlich GREULE 2007: 191-197). Inwieweit bei dem Namen der Saale in Thüringen und auch bei der Fränkischen Saale in germ. Zeit noch an ‚Salz‘ gedacht worden ist, bleibt unbekannt. In vorgermanischer Zeit aber wird der Name *Saale* im heutigen Thüringen in Verbindung mit dem Sem ‚Wasser‘ ganz gewiss das eigentlich primäre bedeutungsbestimmende Element ‚Salz‘ als Information zu Salzgewinnung am Ufer bzw. auch zu Salztransport auf dem Fluss zur Grundlage gehabt haben.

Aus *germanischer* Zeit lassen sich mehrere Gewässernamen aus dem Saalearaum in Ostthüringen nennen: Bibra<sup>1</sup>, Gleise, Gönna, Leutra und Wethau (vgl. GREULE 2014: 59, 179, 182-183, 313, 587). In diese Namensschicht gehört sicher auch die Magdel.

### 3. Was macht das Hydronym *Magdel* untersuchenswert?

Die Magdel verdient aus mehreren Gründen eine gesonderte Betrachtung. Es handelt sich dabei um ein Gewässer, das westlich von Jena zunächst aus südlicher Richtung nach Norden fließt und nordwestlich vom Ort Magdala bzw. südöstlich Weimar in die Ilm mündet.

Magdel ist ein Hydronym mit einer guten Überlieferung und einer bisher etwas auffälligen Etymologie. Die Sprachforschung kann sich auf eine gute Überlieferungskette stützen, wenn zugleich die urkundlichen Formen für den ON Magdala mit einbezogen werden. Dann ergibt sich eine recht dichte Abfolge mit 876 *Madalaha*, 9. Jahrhundert *Madahalaha*, 1184 *Madela*, 1203 *Madala*, 1248 *Madala*, 1301 *Madla*, 1512 *yn der Magdala*, 1525 *In der Madla*, 1534 *Madel*, *Madala* (GREULE 2014: 334). Vor allem die ältesten Belege seien hier nochmals gesondert angeführt:

<sup>1</sup> Bibra (ehem. für *Reinstädter Bach*) von West nach Ost südlich Jena fließend und östlich Bibra bei Kahla links in die Saale mündend: 1337 *Bibera* < ahd. \**Bibaraha* ‚Biberbach‘ zu ahd. *bibar* ‚Biber‘, vgl. den ON Bad Bibra: 750/802 *Biberaha* (WALTHER 1971: 255).

- 874 *Madaha* Dob. I Nr. 245a<sup>2</sup> (vgl. dazu die Identität mit Beleg in Abschrift B von 876, der bei Dob. unter 874 erscheint)
- 876 *Madalahe* (andere Abschrift hat *Madaha*) MGH DLdDt. Nr. 170, S. 240
- 1184 *Madela* GREULE 2014: 334 (aber Dob. II 701 hat zum Jahr 1184 keine Originalschreibung und verweist auf Quelle in Mitt. d. Gesch.- u. Altertumsf. Ges. Osterl. VIII 55 Nr. 7).

Auch die Graphien *Magdala* zu 1194 Dob. II 950 (mit Verweis auf Quelle in Mitt. Gesch.- u. Altertumsf. Ges. Osterl. III 6) und zu 1206 Dob. II 1332 sind keine Originalschreibungen. Dasselbe gilt für 1252 Dob. III 2079, 1258 Dob. III 2659 und 1262 Dob. III 3032. Verlässliche Formen sind hingegen die folgenden:

- 1248 *iuxta villam Madala* UB Jena I Nr. 5 S. 7 sowie die folgenden nach ULBRICHT (1957: 190): 1184 *Madela*, 1193 *Madela*, 1203 *Madala*, 1301 *Madla*, 1345 *Madela* (vgl. auch GREULE 2014: 334), ferner 1370 (Peter von) *Madla* Reg. Urk. HStA Dresden 1366-80 Nr. 200, 1378 *Madela* RDMM 112 und 1393 *Madela* CDS I B 1 468. Der Bearbeiter der Flurnamen des Gebietes um Weimar bietet zusätzlich: 1512 *yn der Magdala*, 1525 *In der Madla*, 1534 *Madel*, *Madala*; 19. Jahrhundert *Magdala*, *Magdel*, *Madel*; *mdal. de Maadel* (HÄNSE 2001: 122).

Formen mit eingeschobenem -g- ermittelte Hans Walther erstmals mit vereinzelt 1290 *in Magdala* und dann später schließlich ab 1465 (EICHLER/WALTHER 1986: 179). Primär sind also die Formen ohne -g-. Daher sind die modernisierenden Schreibungen bei Dobenecker leicht und eindeutig erkennbar.

Für die sprachgeschichtliche Erklärung des Hydronyms ist im Weiteren auch zu beachten, was sich zu den geographischen Gegebenheiten auf Grund der Autopsie sowie zum archäologischen Befund mitteilen lässt. Die von Peter Sachenbacher als kompetentem Ostthüringen-Archäologen nach den Fundverbreitungskarten gegebene Auskunft besagt: Es gibt „im Bereich der Magdel – so auch um Magdala – durchaus nicht unbedeutende Fundstellen von der

<sup>2</sup> Zur Urkunde von 874 weist Dob. darauf hin, dass die Urkunde vermutlich unter Zuhilfenahme eines „Referats“ z.Zt. Heinrichs IV. „fabriziert“ wurde. Abweichende Schreibweisen der ON in den Kopien (aus späterer Zeit, also nicht 9. Jahrhundert) zeigen u.a. eben auch die Form *Madahalaha* Dob. I S. 54.

Vorrömischen Eisenzeit bis in das Frühe Mittelalter.”<sup>3</sup> Zugleich vermerkt der Archäologe, dass „sich diese aber mehr an der Ilm und dabei auch in der Ortslage Weimar konzentrieren.“ Diese Mitteilung stützt meine sich verfestigende Annahme, dass es sich primär um einen Gewässernamen handelt, der sicher bereits in germ. Zeit entstand.

Aus den Belegen lässt sich eine in der Kanzlei als asä. *Madalaha* praktizierte Form ermitteln. Diese wird ‘Wiesenbach’ bedeutet haben und gehört zu asä. *mād* (neben asä. *matte*), anfrk. *māda*, mnd. *māde* ‘Wiese’<sup>4</sup>. Ob eine ältere Gewässernamenform \**Madala* bereits im 9. Jahrhundert undurchsichtig erschien und deshalb urkundlich den verdeutlichenden Zusatz durch *-aha* erhielt, vgl. 876 *Madalaha*, oder zur klaren Unterscheidung einer bereits an dem Gewässer bestehenden Siedlung gleichen Namens den unterscheidenden Zusatz erfuhr, bleibt offen und ist heute nicht mehr zu beantworten. Das unterstreicht nochmals, dass von einem primären Bachnamen auszugehen ist, der auf das später angelegte Dorf (heutige Stadt) übertragen wurde. Die Verankerung des asä. Lexems ist auch mit westgerm. \**madwō* fem. Subst. ‘Wiese zum Mähen’ und altengl. *mād* als zu *māhen* gehörige Ableitung germanistisch gesichert (KLUGE/SEEBOLD<sup>25</sup>2011: 608). Vgl. auch ahd. *māda* ‘Mahd’, mhd. *mādære*, *māder* ‘Mäher’<sup>5</sup>.

#### 4. Was gilt nun für den Siedlungsnamen *Magdala*?

Der Ort **Magdala** liegt zwischen Weimar und Jena, also in einem im frühen Mittelalter vom Asä. beeinflussten Gebiet. Auch für den dem ON zugrunde liegenden Gewässernamen gilt dies. Ergo ist es statthaft, entweder von ahd. *māda* ‘Mahd’ oder von einem asä. Appellativum auszugehen, das in dem alten und in altniederdeutscher Lautung aufgezeichneten Hydronym *Madala* enthalten sein kann: \**mād* f. ‘Matte, Wiese’, sicherlich in dem Sinn von ‘mähhbares Grasland, Heuwiese’<sup>6</sup>, also nicht nur für die Weide vorgesehene Grasland zu

<sup>3</sup> Briefliche Mitteilung vom 9. Mai 2014.

<sup>4</sup> Ferdinand HOLTSHAUSEN, Altsächsisches Wörterbuch, 2., unveränderte Aufl. (= Niederdeutsche Studien 1), Köln 1967, S. 49, da mit dem ausdrücklichen Vermerk bei *mād* zum Vorkommen „in ON“, und S. 50. Für den Hinweis auf dieses Nachschlagewerk danke ich Herrn Dr. Dr. Volkmar Hellfritzsch. – Vgl. auch BACH 1952/1954: II § 366.

<sup>5</sup> Werneburg hat bereits 1884 zu Magdala, zwischen Blankenhain und Jena ... an der Madel vermerkt: „Förstemann (F. II 1034) stellt den Namen zu dem Stamme mad. ags. meadu – pratum“ (WERNEBURG 1983: 10).

<sup>6</sup> Vgl. so auch bei Gerhard KÖBLER, Altsächsisches Wörterbuch, 5. Aufl., 2014.

beiden Seiten des Gewässers. Für den Gewässernamen ergibt sich demnach als Ausgangsbedeutung ‚Heuwiesenbach‘. Durch *-aha* wurde das Hydronym schon früh verdeutlicht, später zusätzlich, als bereits im ersten Bestandteil unverständlich, kanzleisprachlich seit dem 15. Jahrhundert an dt. *Magd* angeglichen.

Als Kenner der Gegend hat der Archäologe Peter Sachenbacher einen wichtigen Sachverhalt mitgeteilt: „Die Magdel hat zwar einen schwankenden Wasserstand, aber stets genügend Wasser. Das Gebiet um die Mündung in die Ilm ist eine *ausgesprochene Wiesenlandschaft* [Hervorhebung von mir. – K.H.] und bot sicher gute Weidemöglichkeiten für nahe Siedlungen. Das trifft eigentlich auch für den gesamten Verlauf zu.“<sup>7</sup> Damit wird bestätigt, dass das „mähbare Grasland“ als klares Motiv für die Benennung des durch dieses Wiesenland fließenden Gewässers bereits in alter Zeit gewirkt haben dürfte. Es ist also davon auszugehen, dass das Hydronym im frühen Mittelalter in diesem Sinne verstanden und aufgezeichnet worden ist.

Eine bei dieser Erklärung noch offene Frage bietet die vorliegende *-l*-Bildung. Es ist an eine bereits in germ. Zeit erfolgte Prägung mit germ. *l*-Suffix zu denken. Dabei reiht sich der Gewässernamen ein in ebenso alte Bildungen wie *Dresel* (l. zur Geisel), *Geisel* (l. zur Saale), *Gösel* (r. zur Pleiße), *Hörsel* (r. zur Werra) usw. (vgl. dazu WALTHER 1971: 279-280 sowie GREULE 2014: 170, 183, 226).

Die Mundartform [*də mā:dl*] (also mit langem *ä*) zeigt Kontinuität der Ausgangsform ohne weiteren Zusatz bis heute. Auf Grund des nach dieser ausführlichen Betrachtung anzunehmenden hohen Alters bei dem Gewässernamen ist am ehesten von einer germ. Bildung mit einem aus vorgerm. Zeit ererbten Wortbildungselement bzw. *-l*-Suffix auszugehen.

Aufschlussreich kann unter Umständen auch der ON Göttern an der Magdel (zugleich Nachbarort von Magdala) sein. Da dieser ON mit seiner Überlieferung seit dem 9. Jahrhundert *Geture* Codex Eberhardi II 89ra,<sup>8</sup> 1279 (Abschrift 16. Jahrhundert) *Gethirn*, 1287 *Geterde*, 1290 *Jetyrde*, 1357 *Gitterde*, 1529 *Gettern* (WALTHER Thür.) wohl zu ahd. *getiri*, mhd. *geter* ‚Gitter, Gatter‘ (WALTHER 1971: 286) – vielleicht im Sinne von Umzäunung – gehört, deutet auch er auf eine an der *Madel* gepflegte Weidewirtschaft in germanischer Zeit hin. Das auslautende <de> aus älterem *-idi* dürfte am ehesten in dem ON als Suffix zur Kennzeichnung einer Örtlichkeit gelten.

<sup>7</sup> Brieflich am 3. August 2014.

<sup>8</sup> Es bleibt allerdings fraglich, ob der Beleg trotz der Zuordnung mit Verweis auf Hans Patze zu Göttern gehört.

Bisher wurde der ON Magdala ebenso wie das zugrundeliegende Hydronym die Magdel wiederholt anders erklärt (vgl. bei GREULE 2014: 334). Ausgegangen wurde dabei von germ. \**mathla*- ‘Versammlung, Marktplatz’ in Gestalt von ahd. \**madal*- als Variante zu ahd. und asä. *mahala* ‘Gerichtsstätte’ (vgl. so auch EICHLER/WALTHER 1986: 179-180). Doch gegen eine solche Deutung spricht der Befund vor Ort. Es gibt außerdem keinerlei Hinweise auf einen alten Versammlungsort weit und breit in der Nähe oder an dem Gewässer.

Wahrscheinlich kann sogar ein weiteres Hydronym *die Madel* für den nur knapp 10 km langen rechten Zufluss zur Werra in Thüringen als vergleichbarer Name gelten. Die ON Madelungen (1076 *Madelungen* Walther 1971: 250, heute für Ortsteil von Eisenach) und Alt-Madelungen (heute Wüstung) führen das Hydronym im Sinne von ‘die Anwohner der Madel’ bis heute im Namen (anders noch die Erklärung bei GREULE 2014: 333-334 mit vermuteter Rückbildung des Hydronyms aus dem Toponym). Im Zusammenhang mit den getroffenen Aussagen zum Hydronym *Magdel* ist es naheliegend, dass auch der rechte Zufluss zur Werra bei Eisenach *die Madel* primär (\**Mada/ela*) und die Siedlung daran nach den Anwohnern schließlich als *Madelungen* benannt wurde. In Anlehnung an germ. \**mathla*- ‘Versammlung, Marktplatz’ kann der Name freilich schließlich scheinbar sekundär semantisch verankert worden sein, also vielleicht dieses Lexem als ahd. \**madal*, einer Variante von *mahal*, in den Namen hineingedeutet worden sein. Das lässt sich aber heute nicht mehr verifizieren und bleibt reine Annahme oder Vermutung, lässt sich aber nicht mehr überzeugend für die Etymologie des Gewässernamens verwenden.<sup>9</sup>

Für den ON *Magdala* und das Hydronym *Magdel* sowie auch die *Madel* (zur Werra) ist nach diesen Ausführungen wohl die Ansicht aufzugeben, dass das Hydronym primär nach einer Gerichtsstätte oder einem Versammlungsort benannt worden sein könnte (WALTHER 1971: 256). Dafür gibt es östlich von Weimar keinerlei historische Anhaltspunkte und auch aus sprachgeschichtlicher Sicht keinen zwingenden Grund. Insbesondere spricht der konsequente Erhalt des /d/ in allen historischen Formen des Gewässernamens wie auch des ON gegen die Zuordnung zu germ. \**mapla* bzw. ahd. *mahal*<sup>10</sup> – vgl. nhd. *Mahlstatt* ‘Gerichtsstätte im Freien’ (KLUGE/SEEBOLD <sup>25</sup>2011: 593). Der

<sup>9</sup> WERNEBURG 1983: 60 hat bereits 1884 zu dem ON Madelungen kritisch angemerkt: „von F. II. 1072 zu den p. n. des Stammes mathal gezogen, aber nicht ohne Bedenken, wozu auch umso mehr Grund vorhanden ist, als der Ort an der Madel liegt, cfr. Magdala.“

<sup>10</sup> Dieser Auffassung hat sich nun inzwischen auch Hans Walther in einem Telefongespräch im Herbst 2014 angeschlossen.

Übergang von *pl* > *hl* sowohl im Asä. wie im Ahd. (vgl. KLUGE/SEEBOLD<sup>25</sup>2011: 345 unter dem Lemma *Gemahl*) müsste sonst nur im Onym unterblieben sein, was doch wenig wahrscheinlich erscheint.

## 5. Was hat es mit *Moinwinida* und dem ON *Maina* auf sich?

Rätsel gibt der Name *Moinwinida* auf, weniger der ON *Maina* in Ostthüringen. Anlass zur Betrachtung dieser Namen ist der wiederholte Versuch von Historikerseite, zwei Namen miteinander in Verbindung zu bringen, die freilich schon durch ihre äußere Form eine gewisse Veranlassung dazu bieten können.<sup>11</sup> Die Lokalisierung der Nennung von *Moinwinida* in einer ersten Aufzeichnung aus dem 9. Jahrhundert bereitet schon lange Schwierigkeiten und erfordert eine neuerliche und etwas eingehendere Prüfung.

Die Fuldaer Traditionen bieten mit der Erwähnung von *Moinwinida* zum Jahre 876 durchaus Probleme in der Zuordnung zu einem ON. Dabei ergibt sich als besondere Aufgabe, die z.B. dem bekannten Landeshistoriker Hans Patze zugeschriebene bzw. vermeintlich von ihm erwogene Zuordnung von *Moinwinida* zum ostthüringischen ON *Maina* sö. Weimar zu prüfen.<sup>12</sup>

Dazu ist eine Betrachtung zur Auflistung von ON aus dem Raum Ostthüringens nach dem Codex Eberhardi ratsam und nötig, um zum Schluss ein gewisses Ergebnis begründet ausweisen zu können. Die Darstellung der Namen und ihre Zuordnung folgt hier zunächst den Angaben von Heinrich Meyer zu Ermgassen in seiner Ausgabe des Codex Eberhardi des Klosters Fulda, wobei die Lokalisierungen jeweils im Index angegeben sind. Dabei hat Heinrich Meyer zu Ermgassen auch die Bemühungen und Hinweise aus Urkundenbüchern, vor allem aus dem UB Mainz, genutzt und auch unter Bezug auf Hans Patze als Mitherausgeber der mehrbändigen vorzüglichen Geschichte Thüringens zu stützen versucht. Allerdings hat sich Hans Patze gar nicht geäußert. Es war vielmehr der ebenso ausgewiesene Historiker Werner Emmerich in dem von Hans Patze und Walter Schlesinger edierten Werk zur Geschichte Thüringens, der seine Meinung kundgetan hat. Werner Emmerich hat seinerseits vorsichtig formuliert und auf eine Wüstung *Moinwiniden* mit unbekannter Lage verwiesen. Außerdem hat er vorsichtig in

<sup>11</sup> Schon Werneburg äußerte 1884: „Mainwinden (*Moinwinida*) ... ist wahrscheinlich identisch mit *Maina*“ (WERNEBURG 1983: 137).

<sup>12</sup> Vgl. dazu die Angaben bei Heinrich Meyer zu Ermgassen, *Der Codex Eberhardi des Klosters Fulda*, Bd. 3: Index, Marburg 2007.

Klammern und ausdrücklich mit Fragezeichen hinzugesetzt „vielleicht Meina bei Weimar?“ Ebenso zurückhaltend hat er zum ON Maina nochmals vermerkt „jenes Meina, das für †*Moinwiniden* in Anspruch genommen worden ist.“<sup>13</sup> (EMMERICH 1968: 290).

## 6. Welches Bild vermitteln die im Codex Eberhardi genannten Orte Ostthüringens?

Die Mehrzahl der im Codex Eberhardi II, 61 genannten Orte ist in dem Gebiet zwischen Weimar und Jena klar lokalisierbar. Bei der Aufzählung setzt der Bezug zu dem genannten geographischen Gebiet ein mit den ON

- *Kezzelari*, Keßlar, am Oberlauf der Magdel, sö. Weimar bzw. sw. Jena
- *Denestete*, Denstedt, dicht nö. Weimar – nicht Dienstädt sw. Jena bzw. nö. Orlamünde

Damit sind ein südlicher und ein nördlicher Punkt des dann weiter folgenden Gebietes angegeben. Zur Differenzierung zwischen den ON Denstedt und Dienstädt vgl. auch WALTHER (1971: 276).

Das folgende *Meisgesdorf* ist bislang nicht zuordenbar (vgl. WALTHER 1971: 304). Danach wird es wieder zunehmend durchschaubar:

- *Oteresdorf* könnte evtl. Öttern s. Weimar meinen: 1376 *de Otterer*, 1440, 1506 *Otterer* zu ahd. \**Ottaräre* ‘Otternjäger, -fänger’ (WALTHER 1971: 264). Es könnte das Grundwort *-dorf* zunächst auf die Ansiedlung eines einzelnen *ottarār* hingewiesen haben und später weggefallen sein. Es könnte aber auch ein schreiberseitig verursachter Zusatz von *-dorf* vorliegen, wenn der Schreiber im ON einen PN vermutet oder zu erkennen vermeint hat und daher ein Bestimmungswort *Oteres-* kreierte.
- *Larstete*, Lachstedt nö. Apolda, womit wieder ein Sprung nach Norden in der Aufzählung erfolgt. Im Cod. Eberh. noch S. 144 *Lachestete*, S. 284 nach 918 *Lantelachestat*. Die Angabe von WALTHER 1971: 280 „sö. Bad Sulza“ gilt für unseren Ort (so auch lt. Registerband) nahe Camburg a.d. Saale. Hans Walther liest 876 *Laharesstat* und führt zurück auf asä. *lāc-*, ahd. *lāh* ‘Grenzmarke, Einschnitt’, so dass sich

<sup>13</sup> EMMERICH, Werner, Die siedlungsgeschichtlichen Grundlagen, in: Hans PATZE / Walter SCHLESINGER (Hg.), Geschichte Thüringens, Bd. 1: Grundlagen und frühes Mittelalter (= Mitteldeutsche Forschungen 48), Köln/Graz 1968, 290.

für eine ursprüngliche *-āre*-Bildung eine Ausgangsbedeutung 'Ort der Grenzlandbewohner' ergibt. Die unmittelbare Nähe der Saale als Grenze spricht für diese Deutung.

- *Almunstete*, Ammelstädt an der Deube dicht nw. Rudolstadt, womit wieder ein weit südlich gelegener Ort genannt ist (so auch WALTHER 1971: 274). Danach folgt wieder der Wechsel nach dem Norden und verbleibt dann im Raum um Apolda mit
- *Sulzbah*, Sulzbach, OT von Herressen, dicht sw. Apolda (so auch WALTHER 1971: 262 mit Angabe 'Salzwasserbach'). Der Ort liegt lt. Karte am *Sulz-Bach*.
- *Romstat*, Groß-, Klein-Romstedt s. Apolda (ebenso WALTHER 1971: 282).
- *Vnfridestat*, Umpferstedt ö. Weimar bzw. sw. Apolda (ebenso WALTHER 1971: 282).
- *Lantahestat*, Lehnstedt sö. Weimar bzw. sw. Apolda (dto. WALTHER 1971: 280).
- *Herimotestat*, Hermstedt sö. Apolda, wobei diese Lokalisierung einer Zuordnung zu einer Wg. bei Frankenhausen (so WALTHER 1971: 278) wohl vorzuziehen ist. Allerdings zeigen die späteren Belege zum ON abweichend den PN *Herigrim* an, so dass nur noch Übereinstimmung im Erstglied beim PN besteht. Eine Verwechslung seitens des Schreibers?

Damit endet zunächst die einigermaßen durchsichtige Aufzählung von ON westlich der Saale im Raum nö. bis sö. von Apolda. Es folgen zwei ON mit rätselhafter Lokalisierung, die in eine ganz andere Region Thüringens führen:

- *Obimesdorf* - bisher nicht klar zuordenbar, nach UB Mainz vielleicht Wg. Oemsdorf w. Sondershausen, kaum Oberndorf sw. Apolda.
- *Hewinbah* - nach Hans WALTHER (1971: 260) vielleicht eine Wg. nw. Erfurt, nach UB Mainz Heubach nö. Hildburghausen.

Danach setzen wieder die ON aus Ostthüringen ein und zwar westlich von Jena:

- *Suabenhusen*, Schwabhausen w. Jena (ebenso WALTHER 1971: 295).
- *Nemannesdorf*, Nennsdorf sw. Jena (dito WALTHER 1971: 304), womit erneut ein ganz weit östlich und nahe der Saale gelegener Ort angeführt ist.

Allerdings folgt gleich eine Unterbrechung mit einem Sprung nach Norden in den Raum von Naumburg mit

- *Tribunesdorf*, Tröbsdorf nw. Naumburg (ebenso WALTHER 1971: 306; vgl. auch EICHLER/WALTHER 1984: 314) sowie in eine unklare Gegend mit den drei bisher nicht zuordenbaren Namen:
- *Wonefesdorf*, Cod. Eberh. Bd. 3, S. 417: Dobenecker: vielleicht Wöhlsdorf nw. Saalfeld; nach UB Mainz wohl nicht Wöhlsdorf s. Pössneck und Wohnsdorf w. Bayreuth; WALTHER 1971: 301 mit Angabe „unbekannt“. Cod. Eberh. 2, S. 284: nach 918 *Wonisesdorf*.
- *Moinwinida*, dazu Cod. Eberh. 3, S. 257: eher Maina als Brauchewinda, beide sö. Weimar. Doch diese Angaben sind unzutreffend, denn Maina scheidet aus (dazu vgl. weiter unten); der andere Ort heißt Branchewinda und liegt weit westlich, nämlich sö. von Arnstadt, belegt 1314 *de Bronichwinden*, 1394 *Brunchewinden* zu einem PN *Brunicho* (FISCHER 1956: 18). – Cod. Eberh. 2, S. 284 hat noch: nach 918 *Mounwiniden*.
- *Finihstorf*, Cod. Eberh. 3, S. 127: Viell. Benndorf sw. Naumburg; WALTHER (1971: 301) vermerkt „unbekannt“. Cod. Eberh. S. 284 führt noch an: nach 918 *Finigestorf*.

Bei diesen drei letzten ON handelt es sich also eher um einen „Einschub“ von Namen aus einem anderen geographischen Raum. Im Altkreis Arnstadt mit dem ON Branchewinda gibt es auch den ON Nahwinden, 1106 *Nabewinden* (FISCHER 1956: 48). Zu beachten ist bei dem Lokalisierungsbemühen von *Moinwinida* resp. *Moinwiniden* auch der ON Nabin bei Deggendorf in Bayern, 863 *Nabawinida* (FISCHER 1956: 48), so dass also diese ON mit *-winida* als Zweitglied durchaus auf einen Zusammenhang mit dem bayernslawischen Raum verweisen können. Eindeutig ist bei *Moinwinida* doch das Erstglied, das den Flussnamen *Main* angibt, vgl. im Codex Eberhardi 3, S. 257 *Moyngowe* für den Maingau. Es liegt nahe, an einen Ort zu denken, der als von der Grundherrschaft veranlasste Ansiedlung von Slawen aus dem Maingebiet – so wie bei den Slawen von der Naab – auch hier am ehesten im bayerisch-thüringischen Raum nördlich des Mains zu suchen sein könnte.<sup>14</sup> Von den so entstandenen Siedlungen sind so manche mit Namen auf *-winden* später wieder aufgegeben worden.<sup>15</sup>

<sup>14</sup> Vgl. ausführlicher dazu K. HENGST, Typen slawischer und deutscher Hybridbildungen in der Toponymie. Dargestellt an Beispielen aus Mitteldeutschland (im Druck).

<sup>15</sup> So sind z.B. durch den gewissenhaften und umsichtig tätigen Flurnamen-Forscher

Anschließend an das bereits genannte Schwabhausen sowie Nennsdorf setzt die Aufzählung der nächsten ON weiter nach Süden fort, geht dabei zunächst etwas in sw. Richtung nach

- *Turnifelt*, Altdörnfeld sö. Blankenhain (so auch WALTHER 1971: 298);
- *Rotdorf*, Rottdorf, dicht nw. Altdörnfelod sö. Blankenhain (dito WALTHER 1971: 305);
- *Umpredi*, Gumperda w. Kahla bzw. sw. Jena und damit wieder etwas weiter östlich liegend als die vorangehenden beiden Orte (ebenso WALTHER 1971: 286); Cod. Eberh. 2, S. 284 nennt noch: nach 918 *Umbredi*;
- *Calo*, Kahla s. Jena und w. der Saale (so auch EICHLER/WALTHER 1986: 144); Cod. Eberh. 2, S. 284 bietet noch: nach 918 *Cale*;
- *Citemortenstete*, Cod. Eberh. 2, S. 284: nach 918 *Ceme Rotenstete*; heute Rothenstein s. Jena, direkt an der Saale (mit Wechsel von *-stete* und *-stein*). ROSENKRANZ (1982: 25) erläutert das im historischen Beleg vorliegende Syntagma 'zu dem roten Stein' mit folgenden Worten: Der ON hat sein Motiv in der roten Sandsteinwand „Trompetenfelsen“, 80 m senkrecht zur Saale abfallend. Der ON fehlt bei WALTHER 1971.

Dann folgen weiter südlich gelegen zwei Ortsnennungen mit

- *Helidingen*, Heilingen wsw. Orlamünde (ebenso WALTHER 1971: 249);
- *Ingridi*, item *Ingridi*, Engerda w. Orlamünde (bei WALTHER 1971: 286 mit zusätzlich 860 *Engride*).

Anschließend erscheint

- *Kessendorf*. Es wird als Name einer Wüstung bei Dorndorf a. d. Unstrut nw. Naumburg angesehen (Cod. Eberh. Register, S. 215). WALTHER (1971: 303) nennt zu dieser Wg. Kössendorf noch 9. Jahrhundert (*Cozimendorpf*). Zu beachten ist zusätzlich in Cod. Eberh. 2, S. 284: nach 918 *Kessinesdorf*.

Gleich danach kehrt die Aufzählung in den Raum um Apolda zurück:

---

Achim Fuchs (Meiningen) aus den südwestthüringischen Altkreisen Hildburghausen, Meiningen, Schmalkalden und Suhl zahlreiche ON auf *-winden* als Namen für Wüstungen zusammengetragen worden: Affenwinden, Alwinden, Dietwinden, Elmutwinden, Epperswinde, Rotwinden usw. Herrn Fuchs sei für seine brieflichen Mitteilungen vom 10. bis 29. Januar 2015 an dieser Stelle ausdrücklich gedankt.

- *Trumbesdorf*, Tromsdorf n. Apoda, vgl. auch nach 918 *Trumbestorf* (Cod. Eberh. 2, S. 284). WALTHER (1971: 306) führt noch an: 9. Jahrhundert (*Drummaresdorf*) und 1063 *Trummerstorf*.
- *Zutileiba*, Teutleben n. Apolda und n. Tromsdorf, bei WALTHER (1971: 271) noch die Belege 9. Jahrhundert *Tuteliaba*, 1063 *Tutenlebe*, 1140 *Tutelebe*.

Es folgt weiter entfernt – im westlichen Thüringen – gelegen

- *Buffeleba*, Buflieben n. Gotha, bei WALTHER (1971: 266) noch 780/802 (*Bufeleiba*).

Zum Schluss wird genannt

- *Madaha* und nach 918 *Madahalaha* Cod. Eberh. S. 284, gültig für Magdala sö. Weimar bzw. w. Jena. WALTHER (1971: 256) gibt als Lesart 876 (*Madalahe*) an. Zum ON vgl. bereits weiter oben.

## 7. Welche Schlüsse lassen sich aus der vorgenommenen Durchsicht ziehen?

Es ist einiges recht auffällig und macht im Hinblick auf die landschaftliche Zuordnung des ON *Moinwinida* mit inhaltlichem Bezug auf Slawen nachdenklich und wachsam:

*Erstens* ist zu beachten, dass von den slawischen ON westlich der Saale aus dem heutigen Saale-Holzland-Kreis kein einziger in den hier zugrunde liegenden und näher betrachteten Fuldaischen Traditionen erscheint. Erwähnt wird da z.B. Hermstedt dicht sö. Apolda, aber die benachbarten Orte mit den heutigen ON Schöten, Stobra, Nerkewitz, Lehesten oder Kötschau erscheinen nicht. Das ist ein nicht zu übersehendes Indiz für die Annahme ihrer Gründungen wohl zumeist erst in einer späten Landesausbauperiode.

*Zweitens* ist nach Durchsicht des Codex Eberhardi 2 und des Registerbandes wiederum zu konstatieren: Es gibt zu dem thüringischen Gebiet östlich der Ilm bzw. östlich einer Linie Weimar – Blankenhain keine Erwähnung eines slawischen ON in der Quelle aus der Zeit um 900 n. Chr. Auch die zu den ON Nennsdorf und Kessendorf bei Hans WALTHER (1971: 303-304) ange deuteten Erwägungen von slaw. PN in diesen beiden ON und die sich dann ergebende Vermutung von Hybridbildungen scheidet aus heutiger Forschungssicht eher aus. Bei dem ON Nennsdorf, 876 *Nemannesdorf*, später direkt nacheinander aufgeführt nach 918 *Nemanestorf*, *Nezemanestorf* (Codex

Eberhardi 2, S. 284), ist sehr wahrscheinlich von einem dt. PN *Neman* auszugehen, der neben *Neriman* sowie auch *Neziman* usw. für das 9. Jahrhundert belegt ist (FÖRSTEMANN 1966: Sp. 1089). Zu *Kessendorf*, einer Wg. bei Dorndorf a.d. Unstrut, kann Hans WALTHER (1971: 303) noch auf einen weiteren Beleg aus dem 9. Jahrhundert in Form von (*Cozimendorf*) [wohl andere Lesart zu *Codimedorf* im Hersfelder Zehnverzeichnis – K.H.] zurückgreifen und eine lautliche Nähe zu einem slaw. PN \**Chocim* erkennen. Zu bevorzugen ist aber mit Blick auf die gesamte Namenlandschaft, von einem dt. PN auszugehen, vgl. 8. Jahrhundert *Cosman*, *Cozman* (FÖRSTEMANN 1968: 619).

*Drittens* hat sich auch im Codex Eberhardi eine erkennbare Ordnung gezeigt: Es werden die Orte im Codex Eberhardi nicht wahllos, sondern in von Nord nach Süd fortschreitender Anordnung geboten. Das unterstreicht und bezeugt einerseits zunächst einmal die Zuverlässigkeit der Quelle und bestätigt andererseits doch auch die Richtigkeit der Zuordnung der genannten ON zu den heutigen Orten.

*Viertens* treten zwischendurch Ungereimtheiten auf, d.h. die geographische Ordnung wird durch plötzlich nicht mehr in die Reihung passende ON gestört. Es wird dafür sicher einen Grund geben. Dieser dürfte in der Kompilation von Vorlagen durch den oder auch verschiedene für Thüringen bzw. speziell auch Ostthüringen nicht ortskundige Kopisten zu suchen sein.

*Fünftens* lassen sich keinerlei Anzeichen ausmachen, dass im 9. Jahrhundert gar *Mainwenden* in Ostthüringen angesiedelt worden seien. Alle bisherigen Angaben dazu beruhen auf reinen Vermutungen, auch wenn sie wie eine Tatsache formuliert wurden, so wie bei Rudolf FISCHER (1956: 48-49) in Verbindung mit dem ON *Nahwinden*, während sich Ernst SCHWARZ (1960: 356) deutlich vorsichtiger dazu äußerte.

Auf Grund dieser Feststellungen müssen also die z.Zt. noch nicht einzelnen Orten zuordenbaren ON zunächst noch außerhalb der Betrachtung bleiben und können nicht für Ostthüringen vereinnahmt werden. Das gilt insbesondere auch für die drei ON mit den Formen *Wonefesdorf*, *Moinwinida* und *Finihstorf*. In dem etwas späteren abschriftlichen Verzeichnis im Codex Eberhardi 2, S. 284 tritt in der Abfolge noch ein weiterer unklarer ON an dritter Stelle hinzu: *Wonisesdorf*, *Mounwiniden*, *Meisgesdorf*, *Finigestorf*. Diese ON sind jedenfalls nach dem heutigen Forschungsstand keinesfalls mit dem Raum um Weimar im östlichen Thüringen in Verbindung zu bringen. Wahrscheinlich ist bei diesen Namenformen auch mit Entstellungen in den Schreibungen bei den Abschriften zu rechnen, da die Kopisten nicht über die für entfernte Gebiete nötigen detaillierten Lokalkenntnisse verfügen konnten.

## 8. Gibt es für *Moinwinida* einen Lösungsansatz?

Wenn man die bisher rätselhaften ON-Formen aus dem 9. Jahrhundert in der Abschrift aus dem 12. Jahrhundert in Gestalt von *Wonisesdorf*, *Mounwiniden*, *Meisgesdorf*, *Finigestorf* (Codex Eberhardi 2, 148v) genauer betrachtet und zunächst einmal nur auf die jeweils ersten beiden Nennungen begrenzt, lässt sich etwas Licht ins Dunkel bringen. Auf jeden Fall ist aus *Mounwiniden* eine leichte Verschreibung ablesbar bei <ou> gegenüber <oi>. Und eine solche schreiberseitige Abweichung bzw. evtl. Verschreibung ist wohl auch bei <Wonefes-> und <Wonises-> naheliegend. Dabei führt die weitere Betrachtung zu dem heutigen ON *Wahns* nordwestlich Meiningen.

Die Graphie <Wonises-> kehrt im 12. Jahrhundert nur wenig verändert nochmals wieder mit der vollständigen Form des PN als Erstglied im ON, dabei mit dem Element *-gast-* in urkundlich 118[7] *Wonigastisdorf* (Dob. II Nr. 763)<sup>16</sup> bzw. 1187 *Wonigastisdorph* (Dob. II Nr. 764), letztere Form mit beachtenswertem <Wonigast> ohne <s> in der zweiten Silbe. Es ergibt sich damit durchaus, dass 1187 eine der rekonstruierbaren ursprünglichen ON-Form ahd. \**Wunigastisdorf* noch sehr nahe Form tradiert wurde. Sie zeigt lediglich Senkung von /u/ zu /o/ - und das entspricht mhd. *wonne* neben *wunne*.

Das <s> der zweiten Silbe von *Wonisesdorf* ist aber eben nicht „einmalig“, sondern kehrt wieder in 118[7] *Wonigastisdorf*. Das erweckt den Verdacht, dass ein verkürzter ON – mit eben verkürztem PN – in der Sprechform *Wonis* bzw. vielleicht auch *Wonises*, etwa als genitivischer ON – in Gebrauch gewesen sein könnte. Im Codex Eberhardi aber dürfte dann durch den Kopisten wieder *-dorf* angefügt worden sein.

Nach mehr als einem Jahrhundert finden sich im 14. Jahrhundert andere Formen: 1332 zu *Wunengsdorf*, 1350/75 *die wustenunge Wuningstorf*, schließlich 1444 (Heinrich von) Wans, 1585 *Wanns* (WINKLER 2007: 161). Im 14. Jahrhundert ist also wieder das ältere <Wun-> tradiert, aber statt *-gast-* erscheint

<sup>16</sup> Da in der Urkunde von 1187 auch Schwickershausen südlich Meiningen erwähnt ist, dürfte es an der Zuordnung des Belegs zu *Wahns* wenig Zweifel geben. Und auffällig ist, dass wiederum Schwickershausen noch etwas früher bereits in einer verkürzten ON-Form auftritt, nämlich als 1144 *Sweichus* (Dob. I Nr. 1500), gegenüber 1187 *Swiggerishusin*, *Sviggerishusin* (WÖLFING 2010: Nr. 30, 31). Deutlich wird der ahd. PN *Switger* (FÖRSTEMANN 1966: Sp. 1383), vgl. auch den ON *Schweikartswinden* in Mittelfranken, 1410 *Sweikerswinden* zum gleichen PN (SCHWARZ 1960: 338) mit Kontaktassimilation von *-tg-* > *-k-* in beiden ON. *Swigger-* ist in dieser Schreibweise als PN im 12. Jahrhundert erwiesen (SOCIN 1966: 127).

<eng>. Es sind diese Belege schwer zu beurteilen. Es ist möglich, dass es sich bei ihrem Auftreten in den ältesten Lehnbüchern der Grafen von Henneberg um hyperkorrekte Kanzleiformen mit Angleichung des Erstgliedes im ON an einen PN *Wunninc* o.ä. (PN bei KAUFMANN 1968: 418) handelt, weil der ON im Alltag bereits stark verkürzt als elliptischer und genitivischer ON verwendet wurde. Die Formen des 15. und 16. Jahrhunderts jedenfalls legen das nahe und machen eine Entwicklung im späten Mittelalter von \**Wonis* > *Wans* und heute amtlich *Wahns* für einen Ort nordwestlich Meinigen wahrscheinlich.<sup>17</sup> Die Mundartform *wuns*<sup>18</sup> hat regelrecht konservatorisch den tontragenden Vokalismus in der Ausgangsform des ahd. PN bewahrt und lässt damit zugleich die Zusammengehörigkeit der diffizilen Belegreihe in der hier versuchten Analyse als durchaus wahrscheinlich erkennen.

Etwas weiter nördlich und ebenfalls im Werragebiet bei Breitungungen findet sich ein Ort mit dem ON *Winne*, übrigens auch noch im Verbreitungsgebiet der stark gekürzten elliptischen ON. Breitungungen war Königsgut<sup>19</sup> und stand noch 1506 in kirchlicher Verbindung mit dem Mainzer Erzbistum (BÜNZ 2005: 471). Es liegt nahe, eine Ansiedlung von Mainwenden bereits in Karolingischer Zeit in der Nähe der Königspfalz Burgbreitungungen als möglich anzunehmen.<sup>20</sup> Die weiteren slawischen Siedlungen mit ON bzw. heutigen Wüstungsnamen auf *-winden* im Gebiet entlang der Werra sind vermutlich von diesem Königsgut aus geleitet und weiter in südliche Richtung angelegt worden. Die Mark Breitungungen erstreckte sich nach Historikerangaben beiderseits der Werra nach Norden bis Schweina, ist aber vielleicht in Karolingerzeit mittels Ansiedlung von Slawen auch weiter nach Süden ausgebaut worden.

<sup>17</sup> Wahns liegt in einem von genitivischen ON geprägten Umfeld, vgl. allein die benachbarten Orte Eckardts, Mehmels, Möckers, Christes und Metzels und dazu jeweils WINKLER 2007.

<sup>18</sup> Freundliche Mitteilung von Herrn Achim Fuchs brieflich am 15.2.2015. Ihm danke ich ganz besonders dafür, dass er mich auf eine bereits im 18. Jahrhundert erwogene Zusammengehörigkeit des Belegs aus dem Codex Eberhardi mit dem ON Wahns aufmerksam gemacht hat, ebenso auch für eine Zusammenstellung von Äußerungen zu Wahns in der älteren Fachliteratur sowie für chronikalische Bemerkungen zum ON.

<sup>19</sup> Vgl. z.B. 1137 in *Bredinge quod dicitur regis super ripam Wirrahe* (Henneberg. UB I Nr. 4).

<sup>20</sup> Herr Dr. Seidel, Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie, Außenstelle Steinsburgmuseum in Römhild, teilte dazu am 20.2.2015 auf Anfrage von Herrn Achim Fuchs (Meinigen) freundlicherweise mit: „Untersuchungen auf dem Breitungener Markt/Kirchplatz 2012 haben mehrere Siedlungsbefunde ... mit Keramik des 8.-10. Jahrhunderts erbracht, darunter auch wenige wellenverzierte Scherben, bei denen slawischer Einfluss möglich ist, genauere antiquarische Untersuchungen stehen aber noch aus.“

Während die Form *Moinwinida* noch die Herkunft der Neuansiedler ausweist, sind die anderen *winden*-Orte nach den ihre Anlage verantwortenden Lokatoren benannt. Sowohl von Otto Dobenecker als auch von der Lokalforschung sind ON-Formen aus Urkunden des 12. Jahrhunderts aus dem Umfeld von Breitungen zu dem Ort **Winne** dicht östlich Breitungen gestellt worden, und dies ist im Hinblick auf den Inhalt der Urkunden auch berechtigt. Diese Belege lauten 1137 in *Ruphrideswineden*<sup>21</sup> Henneberg. UB I Nr. 4), 1142 *Ruphrideswinidun* (Dob. I Nr. 1445)<sup>22</sup>, 1183 *Ruofrideswinden* (Henneberg. UB I Nr. 22).

Wie aber soll man sich das plötzliche Auftreten eines PN so konsequent in den Urkunden des 12. Jahrhunderts erklären? Es liegt nahe, davon auszugehen, dass im Sprachalltag das Erstelement *Moin-* in dem ON nicht mehr gebraucht wurde und allein das Grundwort für die Identifizierung des Ortes ausreichte, wie das auch heute noch mit *Winne* funktioniert. Bei dem Beurkunden von Rechtsvorgängen im Verlaufe von rund fünfzig Jahren im 12. Jahrhundert ist wahrscheinlich der Name des Grundherrn des einstigen *Moinwinida* und sonst nur noch kurz *Winne* genannten Ortes aufgenommen worden. Der PN ist also wohl dem ON zur Sicherung einer zeitgemäßen örtlichen und besitzrechtlichen Zuordnung hinzugefügt worden. Im Unterschied zum volkssprachlich-lokalen ON-Gebrauch ohne Bestimmungswort lassen sich die Formen mit PN als rein amtliche Formen bezeichnen. Diese amtliche ON-Form in den genannten drei Urkunden enthält damit den ahd. PN *Ruotfrid* (FÖRSTEMANN 1966: Sp. 897-898). In der weiteren Überlieferung tritt dieser PN in Verbindung mit *Winne* nicht mehr auf – zumindest nach dem bisherigen Stand der Forschung nicht.

Nun gibt es aber weiter südlich einen genitivischen ON **Ruppers** bei Stedtlingen südwestlich von Meiningen. Während altes *Moinwinida* sein für die tägliche Kommunikation unwesentliches Bestimmungswort – mit dem Verweis auf den fernen Main – verlor, weil für die Identifizierung des Ortes unwichtig geworden und nur auf die einstige Herkunft der Bewohner hinwei-

<sup>21</sup> Es handelt sich in dieser Papsturkunde für den Probst in Königsbreitungen trotz der veränderten bzw. erweiterten ON-Form wahrscheinlich doch um einen zu dem ON *Winne* gehörigen Beleg, was auch Wolfgang KAHL, Ersterwähnung Thüringer Städte und Dörfer, 4., erweiterte Aufl., Bad Langensalza 2005, 172, annimmt. Wahrscheinlich ist er dabei aber einfach Dobenecker gefolgt, vgl. dazu die nächste Anmerkung.

<sup>22</sup> Dobenecker ordnet den Beleg ohne weitere Bemerkungen und auch ohne Bedenken dem ON *Winne* zu. Anfängliche sprachgeschichtliche Einwände meinerseits habe ich im Verlaufe einer längeren und wiederholten Diskussion mit Herrn Achim Fuchs (Meiningen) als vorzüglichem Kenner des Gebietes doch zurückgestellt und als nicht zwingend zutreffend aufgegeben.

send, wurde bei Ruppers (wie auch bei anderen ON im Umfeld) genau umgekehrt das Grundwort als entbehrlich behandelt, während der PN im ON für die weitere Differenzierung zwischen den Orten als wichtig erhalten blieb. So begegnet der ON nach 1300 wie ein elliptischer genitivischer ON in den Urkunden: 1332 *in deserto dicto Ruprehst*, 1350/75 *zu dem Ruprechtis*, 1424 *Rupprechts*, 1506 *bey Ruperts gelegen* (WINKLER 2007: 158 mit Zuordnung zum PN *Ruprecht*). Die auffallende lautliche Nähe der tradierten Formen mit PN bei den ON Winne und bei Ruppers lässt jedoch auf Grund der doch beachtlichen räumlichen Distanz beider Orte eine direkte Verknüpfung nicht ohne weiteres zu. Sprachgeschichtlich wäre zwar auch die Entwicklung von 1183 *Ruofrideswinden* zu einer heutigen Form *Ruppers* ohne weiteres als möglich zu erklären. Aber die weitere historische Überlieferung des ON Ruppers mit den *Ruprechts*-Formen spricht doch gegen eine Verknüpfung der beiden unterschiedlichen Namenstradierungen. Andernfalls müsste man den seltenen Fall einer falschen PN-Eindeutung in dem ON Ruppers ab dem 14. Jahrhundert annehmen, wofür es aber keinen Grund gibt.

## 9. Was lässt sich zur Klärung noch erörtern und bedenken?

Die beiden oben noch aus dem Codex Eberhardi mit erwähnten *Meisgesdorf* und *Finigestorf* können nun hier nicht ganz übergangen werden. Zumindest soll der Versuch gemacht werden, die beiden Namen auf eine eventuelle Zugehörigkeit zu dem Gebiet an der Werra zwischen Bad Salzungen über Breitungen bis Wasungen und Meiningen zu durchleuchten.

Beginnen wir mit der Form *Meisgesdorf*, die so zweimal im Codex Eberhardi vorkommt: einmal zwischen *Denestete* und *Oteresdorf* (vgl. oben) aufgeführt (Codex Eberhardi 38r) und nochmals 918 (12. Jahrhundert) *Meisgesdorf* (Codex Eberhardi 148v).

Die Abfolge *Wonisesdorf* – *Mounwiniden* – *Meisgesdorf* – *Finigestorf* in der Kopie hat bei kritischer Betrachtung bei den ersten beiden ON eine Zuordnung zu den heutigen ON Wahns und Winne ermöglicht. Zugleich sind aber auch Verschreibungen im Vergleich zur sonstigen Tradierung erkennbar gewesen. Auf Grund des Anlautes *Me-* wird nun zu prüfen sein, ob möglicherweise eine Verbindung zu einem ON im Werraraum mit vergleichbarem Anlaut wie z.B. bei *Metzels* vorliegen könnte. Allein zum Typ der genitivischen ON nennt Gundhild WINKLER (2007: 148-151) zehn ON mit *Me-*.

Es ist bei <Meisges> am ehesten wohl mit einem PN im Genitiv zu rechnen, vielleicht einem genitivischen ON, dem der Kopist *-dorf* angefügt hat. Fraglich ist, ob es sich bei <ei> um echtes /ei/ in dem ON handelt. Das Bemühen von Hans WALTHER (1971: 304), eine Wüstung Meixdorf zu vermuten, ist keine befriedigende Lösung. Aber sein in Vorschlag gebrachter PN *Mazik* o.ä. dürfte in eine verfolgenswerte Richtung weisen. Es handelt sich im Bestimmungswort unseres ON doch sehr wahrscheinlich um einen PN aus Stamm plus Suffix. FÖRSTEMANN 1966: Sp. 1119-1120 bietet neben *Mazik* auch *Mazil* und verweist auf ON wie *Metzenchusen* und *Mecelesdorf*. Vielleicht ist daher *Meisges-* in der Kopie aus dem 12. Jahrhundert als [*metsges*] zu lesen. Möglicherweise hat der Kopist ein <c> oder <t> versehentlich mit <i> wiedergegeben. Die Silbe <ges> jedenfalls dürfte ein Diminutivsuffix mit Genitiv-s reflektieren. Zur Unterstützung dieses Vorschlags sei verwiesen auf Schreibungen wie 1245 *H. dictus Meize*, ferner *metziger*, *mezier*, 1290 *Cunrat der mezier* und 1296 *mezziger*, *meizer* (SOCIN 1966: 521-522). Es ergibt sich aus all dem eine gewisse Verbindungsmöglichkeit mit dem ON Metzels südöstlich Wasungen. Das führt uns quasi in die Nähe von Wahns rechts der Werra. Ob es sich bei den oben genannten Schreibungen eventuell gar um für den ON gebräuchliche Varianten mit einerseits /g/ und andererseits /l/ im Suffix des PN gehandelt haben kann, bleibt ungewiss und daher völlig offen.

Bekannt gewesen sein dürfte im Mittelalter auf jeden Fall der PN *Metzel* (vgl. schon FÖRSTEMANN 1966: Sp. 1120). Es ist folglich damit zu rechnen, dass er kanzleiseitig auch in die Graphie des ON mit der Schreibung aus dem 12. Jahrhundert *Meisgesdorf* Eingang erhalten hat. Die erst nach Jahrhunderten einsetzenden Formen 1415 *zu dem Metzels*, 1435 *drie gud zü Metzels* und 1452 *desz dorffs Meczils*, *Meczeles* (WINKLER 2007: 151) zeigen jedenfalls eindeutig den PN mit *l*-Suffix.

Der hier versuchte Weg, den Beleg aus dem frühen 10. Jahrhundert in einer Kopie aus der Mitte des 12. Jahrhunderts mit der Überlieferung des heutigen ON Metzels zu verknüpfen, bedarf jedoch unbedingt weiterer kritischer Betrachtung. Eine Verifizierung wird vor allem seitens der Landesgeschichte vorzunehmen sein.

Bleibt als letzter der fraglichen ON noch *Finigestorf* bzw. *Finihistorf* – Zuordnung bisher in der Graphie *Finichestorph* zu einem fraglichen ON in Thüringen bei FÖRSTEMANN <sup>3</sup>1913: Sp. 885. Wieder scheint der Genitiv eines PN deutlich auf. Und wieder dürfte es sich bei <iges> resp. <ihes> um ein Verkleinerungssuffix mit dem Genitiv-s handeln. Allerdings ist ein PN mit der Basis *Fin* sowohl auffällig als auch selten, worauf bereits Ernst Förstemann

schon nachdrücklich hingewiesen hat (FÖRSTEMANN 1966: Sp. 506-507). Auf der Spurensuche nach einem ON mit vergleichbarem Anlaut in Thüringen bietet eigentlich nur die oben unter Winne angeführte Urkunde von 1183 einen vergleichbaren Namen. Bei der Aufzählung von ON aus dem Raum um Breitungen nennt die Liste nach der †*Gerunges* (westlich Bad Salzungen, WINKLER 2007: 138) und dem ON *Swarzbach* (Schwarzbach bei Meiningen) auch in *Eckerichs* (Eckardts nordwestlich Wasungen, WINKLER 2007: 136) und danach *villam et siluam Finnoldes* sowie darauf folgend in *Gozzelendurf* usw. (Henneberg. UB I Nr. 22; Dob. II Nr. 653). Bei dieser *villa Finnoldes* hat Dobenecker gedacht an den ON Findlos im Fuldaischen, 1239 *Vindelines*, 1486 *Fundels*.<sup>23</sup> Wahrscheinlich ist die vermutliche Verortung irgendwie zwischen Wasungen und Bad Salzungen anzunehmen, bislang aber nicht gelungen. Ob es sich um einen Einzelhof eines Adligen mit wenigen weiteren bäuerlichen Anwesen gehandelt haben kann und einem frühen Wüstwerden zu rechnen ist, bleibt offen.

Nun ist *Finnold* ein absolut unikalere Name, der aber als königlicher Vasall in der Hammelburger Markbeschreibung von 777 auftritt und auch bei FÖRSTEMANN (1966: Sp. 1497) erwähnt ist. Nach der Kopie aus dem 9. Jahrhundert heißt es in der aus dem dritten Jahr der Regentschaft Karls des Großen stammenden Aufzeichnung *vetitura ... per ... Finnoldum atque Gunthramnum vasallos* (Wikipedia 27.2.2015). Jener Finnold ist wohl ein Vertreter des hohen Adels unter Karl dem Großen gewesen. Ob die *villa Finnoldes* auf diesen Finnold oder einen Nachkommen als Grundherrn aus Karolingischer Zeit zurückgeht, ist wohl kaum noch zu ermitteln. Es handelt sich aber bei *villa Finnoldes* gewiss *nicht* um einen PN aus der Zeit des Landesausbaus nach 1000 n.Chr. Näher liegt der Verdacht, dass dieser einmalige und augenfällige PN ein Indiz ist für den im Codex Eberhardi in der Reihe von *Wonefesdorf*, *Moinwinida*, *Finihistorf* an letzter Stelle stehenden ON (etwas später *Finigesdorf*). Möglicherweise handelt es sich um die kanzleisprachliche Verdeutlichung eines mundartlich gesprochenen [finəls] < *Finnolds* mit Umsetzung des Zweitelements im PN durch [iχs] mittels <ihes> und <iges>.

Übergehen kann man diese in die Augen springenden Überlieferungsformen vom 8. bis 12. Jahrhundert m.E. nicht. Zumindest ist bei aller Vorsicht wohl auf eine mögliche Zusammengehörigkeit hinzuweisen. Gleichzeitig würde sich dann auch das rätselhafte *Finihistorf* im Werra-Gebiet befindlich annehmen lassen und damit die Kette *Wahns* – *Winne* – *Wg. Finnoldes* schließen (*Metzels* sö. Wasungen noch eingeschlossen).

<sup>23</sup> Belege dankenswerter Weise nach Achim Fuchs, brieflich am 24.2.2015.

Die Graphien *Wonefes-/Wonises-*, *Meisges-* und *Finihis-* resp. *Finiges-* sind bei der Ausfertigung von Kopien im 12. Jahrhundert (Codex Eberhardi) ganz sicher nicht aus der Luft gegriffen und sind wohl auch nicht als absolute Fehlschreibungen anzusehen. Es spricht einiges dafür, dass mundartnahe Schreibungen bereits in den Vorlagen auftraten. Auf die möglichen Ausgangsformen für die Graphien in den älteren Vorlagen ist daher nur mit großer Vorsicht zu schließen. Und es ist im Codex Eberhardi mit den sekundär angefügten Zusätzen *-dorf* zu rechnen. Vielleicht vermögen die hier vorgetragenen Gedanken eine Anregung für die landesgeschichtliche Forschung zu geben, so dass sich noch manches verborgene Indiz für eine weitere Klärung hinzufügen und manche Vermutung auch widerlegen lässt.

## 10. Was ist als Ergebnis für die ON *Maina* und *Moinwinida* festzustellen?

### 10.1. Wie ist *Maina* sprachgeschichtlich zu erklären?

Es ergibt sich die Konsequenz, dass *Moinwinida* nicht als Erstbeleg für den ON *Maina* westlich Magdala bzw. südöstlich Weimar in Anspruch genommen werden kann. Dazu kommt noch, dass dieser ON in seiner urkundlichen Überlieferung ganz andere Formen ausweist:

- 1444 *Munen* (SAWeimar); 1450 *Minan* (UB Erf. Stifter 3, A 5); 1486 *Muhne* (EHB 19); 1550 *Muna* (SAWeimar); 1554 *Muna* (VP 61); 1569/72 *Meuna* (VW 78); 1603 *Meina* (SAWeimar)<sup>24</sup>. Diese urkundlichen Formen lassen sich nicht mit *Moinwinida* in Verbindung bringen.

Die erst spät einsetzende Überlieferung erschwert eine klare Erschließung der Ausgangsform. Eine slawische Herleitung (so bei Wilhelm Fuhrmann) überzeugt nicht, und offenbar hatte auch Ernst Eichler Bedenken, denn bei ihm (EICHLER 1985/2009: 2) fand der ON keine Aufnahme. Zugrunde liegen kann ein ahd. PN *Muni* (FÖRSTEMANN 1966: Sp. 1137-1138).

Der ostthüringische ON *Maina* hat eine mundartlich geprägte Entwicklung genommen. Diese ist wohl durch die v.a. vorwiegend nur in einem begrenzten Umfeld erfolgte Verwendung dieses ON zu erklären. Anders ausgedrückt heißt das: Es ist zu beachten, dass sich in den Schreibungen gespro-

<sup>24</sup> Diese Angaben folgen Wilhelm FUHRMANN, Die Ortsnamen des Stadt- und Landkreises Weimar, Diss. masch., Phil. Fakultät Universität Leipzig 1962, S. 169. Die Auflösung der Quellenangaben ist ebenfalls in der genannten Diss. zu finden.

chene Formen erschließen lassen. Die Graphien mit <u> zeigen sehr wahrscheinlich einen in der Schrift regulär nicht gekennzeichneten Umlaut /ü/ mit Länge, also /ǖ/ an. Das wiederum deutet darauf hin, dass die ON-Form entweder nur aus dem PN<sup>25</sup> mit Auslaut-Vokal -i bestand bzw. jedenfalls ein solcher heller Vokal am Ende bzw. in der zweiten Silbe gesprochen wurde. Das tontragende /ǖ/ wiederum erscheint in der Mundart auch entrundet als [ī], vgl. den Beleg 1450 *Minan*. Das in der Verkehrssprache – also außerhalb der Mundart – gesprochene lange ü wurde schließlich lautgerecht diphthongiert zu [eu], vgl. um 1570 *Meuna*, und schließlich durch mundartliche Entrundung zu [ei], vgl. 1603 *Maina*. Dem entspricht auch die heutige amtliche Schreibweise *Maina*. Die lautliche Entwicklung lässt sich auch vergleichen in einem ON wie z.B. Reudnitz (zu Leipzig), mdal. *raednids* [= reidniz],<sup>1248</sup> *Rudeniz*, 1496 *Rewdnicz* < aso. \**Rud'nica*, und einer Form bei Dahlen in Sachsen, um 1820 *das Reidnitz* (HONB 2: 283).

Wenn der ON *Maina* heute in seiner Lautgestalt und auch im Schriftbild mit dem Namen des Flusses Main übereinstimmt, so beruht dies auf der historischen Sprachentwicklung, die letztlich zur – zumindest partiell – gleichen Lautgestalt (Homophonie) und so zur scheinbaren Gleichnamigkeit (Homonymie) seit dem 16. Jahrhundert, also erst in der Neuzeit, geführt hat.

## 10.2. Wie lautet das Resümee zu *Moinwinida*?

*Moinwinida* ist nach den obigen Ausführungen am ehesten mit dem ON Winne östlich der Werra bei Breitung (nördlich Meiningen) zu identifizieren. Dafür spricht auch das neben *Moinwinida* urkundlich erwähnte *Wonefesdorf* resp. *Wonisesdorf* als das wohl doch spätere Wahns westlich der Werra weiter im Süden nordwestlich von Meiningen.

Auch die beiden anderen bisher unbestimmbaren ON *Finihistorf* bzw. später *Finigestorf* sowie *Meisgesdorf* sind vielleicht in dem Raum entlang der Werra zu lokalisieren.

Es ist insgesamt in diesem Zusammenhang wichtig und zu beachten, dass es in dem hier in den Blickpunkt der Aufmerksamkeit gerückten Werra-Gebiet mit dem alten Königsgut Breitung eine ganze Anzahl von ursprünglichen ON auf -*winden* in der urkundlichen Überlieferung gibt. Für diese ON mit dem Zusatz -*winden* gilt in Thüringen ebenso, was der Sprachforscher Ernst Schwarz für Siedlungsnamen mit der Struktur -*winden* als zweiter

<sup>25</sup> Vermutlich handelte es sich zuerst nur um eine ganz vereinzelte Ansiedlung mit nur einem Gehöft, dem eines Muni.

Namenkonstituente ausgeführt hat (SCHWARZ 1960: 343-345) und auch für das westsaalische Thüringen zu beachten ist:

- Wie in Württemberg, Hessen und Bayern treten diese ON in Gegenden auf, in denen niemals eine geschlossene slawische Besiedlung erfolgte – so eben auch zutreffend für das Werra-Gebiet;
- es handelt sich bei diesen Namen um Zeichen für gezielte Ansiedlung durch deutsche Herrschaftsträger in einem sonst deutschen Umfeld, wobei die Slawen durch ihre Besonderheiten in Sprache, Tracht und Sitte auffielen, daher als *Winden* und damit zugleich als fremd gekennzeichnet wurden;
- diese Namen auf *-winden* bezeugen die Heranziehung von Slawen beim Landesausbau und zwar der Lage der Orte nach in alten Waldgebieten, aber eben als von deutscher Herrschaft veranlasste Anlagen;
- die in diesen ON auftretenden Personennamen benennen meist den Grundherrschaft, wobei eine Reihe der in den ON enthaltenen PN auch in anderen Quellen des 9. und 10. Jahrhunderts auftreten, also u.U. auch früher als die urkundlichen Nennungen der ON selbst;
- die Orte mit Namen auf *-winden* sind nicht als Gründungen von Kriegsgefangenen zu bewerten, sondern außerhalb und damit westlich der bis an die Saale reichenden slawischen Kulturlandschaft als Zeichen für Kolonisation im Sinne von Landerschließung und Landesausbau mit slawischen Kräften.

## Bibliographie

- BACH, Adolf (1952/1954): Deutsche Namenkunde, Bd. I: Die deutschen Personennamen; Bd. II: Die deutschen Ortsnamen, Heidelberg.
- BÜNZ, Enno (2005): Das Mainzer Subsidienregister von 1506 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen, Große Reihe 8), Köln/Weimar/Wien.
- CDS I B = Codex diplomaticus Saxoniae regiae. Erster Hauptteil. Reihe B: Urkunden der Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Thüringen, Bd. 1-4 (1381-1427), hg. von Hugo ERMISCH, Leipzig 1899/1941.
- Codex Eberhardi = Der Codex Eberhardi des Klosters Fulda, hg. von Heinrich MEYER ZU ERMGASSEN (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 58), 1. und 2. Band, Marburg 1996; 3. Band: Index, Marburg 2007.
- Dob. = Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae, bearb. von Otto DOBENECKER, 4 Bde., Jena 1896/1939.

- EICHLER, Ernst (1985/2009): Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße, 4 Bde., Bautzen.
- EICHLER, Ernst / WALTHER, Hans (1966): Die Ortsnamen im Gau Daleminze, Bd. 1 (= Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 20), Berlin.
- (1984): Untersuchungen zur Ortsnamenkunde und Sprach- und Siedlungsgeschichte des Gebietes zwischen mittlerer Saale und Weißer Elster (= Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 35), Berlin.
- (1986): Städtenamenbuch der DDR, Leipzig (2. Aufl. 1988).
- FISCHER, Rudolf (1956): Ortsnamen der Kreise Arnstadt und Ilmenau (= Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 1), Halle/S.
- FÖRSTEMANN, Ernst (<sup>3</sup>1913): Altdeutsches Namenbuch, Bd. 2: Orts- und sonstige geographische Namen, 3. Aufl., hg. von Hermann JELLINGHAUS, Bonn.
- (1966): Altdeutsches Namenbuch, Bd. 1: Personennamen, Nachdruck München/Hildesheim.
- GREULE, Albrecht (2007): Das Morphem SAL in der Toponymie, in: DERS.: Etymologische Studien zu geographischen Namen in Europa. Ausgewählte Beiträge 1998-2006, hg. von Wolfgang JANKA und Michael PRINZ (= Regensburger Studien zu Namenforschung 2), Regensburg, 191-197.
- (2014): Deutsches Gewässernamenbuch. Etymologie der Gewässernamen und der zugehörigen Gebiets-, Siedlungs- und Flurnamen. Unter Mitarbeit von Sabine HACKL-RÖSSLER, Berlin/Boston.
- HÄNSE, Günther (2001): Die Flurnamen im Weimarer Land. Herkunft, Bedeutung und siedlungsgeschichtlicher Wert, 2. Aufl., Gehren.
- HENGST, Karlheinz (2012): [Thüringische Ortsnamen], in: NIEMEYER, Manfred (Hg.): Deutsches Ortsnamenbuch, Berlin/Boston.
- (2015): Die *Jena*-Namen und ihr kulturgeschichtlicher Inhalt im Zusammenhang mit neuen historischen Forschungen, in: Zeitschrift für Thüringische Geschichte 69, 7-32.
- HENGST, Karlheinz / WIESINGER, Peter (2016): Die *Jena*-Namen in Thüringen in sprachgeschichtlicher, dialektologischer und historischer Sicht, in: BNF N.F. 51, 3-38.
- HENGST, Karlheinz GP: Sammlung urkundlicher Belege zu den Ortsnamen der Landschaften Gera und Plisni für ein Ortsnamenbuch (Ms.).
- Henneberg. UB I = Hennebergisches Urkundenbuch, Bd. 1: Die Urkunden des gemeinschaftlichen Hennebergischen Archivs zu Meiningen von 933 bis 1330, hg. von Karl SCHÖPPACH, Meiningen 1842.
- HONB = Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen, bearb. von Ernst EICHLER, Volkmar HELLFRITZSCH, Hans WALTHER und Erika WEBER, 3 Bde. (= Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte 21), Berlin 2001.
- KAUFMANN, Henning (1968): Altdeutsche Personennamen. Ergänzungsband (zu Ernst Förstemann Personennamen), München/Hildesheim.
- KLUGE, Friedrich / SEEBOLD, Elmar (<sup>2</sup>2011): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 25., durchgesehene und erweiterte Auflage, Berlin/Boston.

- RDMM = Registrum dominorum marchionum Missnensium. Verzeichnis der den Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meißen jährlich in den wettinischen Landen zustehenden Einkünfte 1378, hg. von Hans BESCHORNER (= Aus den Schriften der Sächsischen Kommission für Geschichte 37), Leipzig/Berlin 1933.
- Reg. Urk. HStA Dresden = Regesten der Urkunden des Hauptstaatsarchivs Dresden 1366-1380, bearb. von Eckhart LEISERING (= Veröffentlichungen des Sächsischen Staatsarchivs, Reihe A: 15), Halle/S. 2012.
- ROSENKRANZ, Heinz (1982): Ortsnamen des Bezirkes Gera, Greiz.
- SCHWARZ, Ernst (1960): Sprache und Siedlung in Nordostbayern (= Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft 4), Nürnberg.
- SOCIN, Adolf (1966): Mittelhochdeutsches Namenbuch, nach oberrheinischen Quellen des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts, Hildesheim (Nachdruck der Ausgabe Basel 1903).
- UB Jena = Urkundenbuch der Stadt Jena und ihrer geistlichen Anstalten, Bd. 1, hg. von Johann E. A. MARTIN; Bd. 2 und Bd. 3, hg. von Ernst DEVRIENT (= Thüringische Geschichtsquellen N.F. 3), Jena 1888/1936.
- UB Mainz = Mainzer Urkundenbuch, Bd. 1: Die Urkunden bis zum Tode Erzbischof Adalberts I. (1137), bearb. von Manfred STIMMING, Darmstadt 1932.
- ULBRICHT, Elfriede (1957): Das Flußgebiet der Thüringischen Saale (= Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 2), Halle/S.
- WALTHER, Hans (1971): Namenkundliche Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Saale- und Mittelbegebietes bis zum Ende des 9. Jahrhunderts (= Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 26), Berlin.
- WALTHER Thür. = WALTHER, Hans: *Sammlung urkundlicher Belege zu den Ortsnamen Thüringens für ein Historisches Ortsnamenbuch Thüringens* (mehrere Ordner umfassendes Manuskript im Privatbesitz des Autors).
- WERNEBURG, Adolf (1983): Die Namen der Ortschaften und Wüstungen Thüringens. Unveränderter Nachdruck aus den Jahrbüchern der Königl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, N.F. Heft XII, 1884, besorgt von Ludwig Erich SCHMITT (= Mitteldeutsche Forschungen, Sonderreihe: Quellen und Darstellungen in Nachdrucken 2), Köln/Wien.
- WINKLER, Grundhild (2007): Genetivische Ortsnamen in Ostmitteleuropa und in angrenzenden Gebieten (= Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 41), Berlin.
- WÖLFING, Günther (Hg.) (2010): Das Prämonstratenserklöster Veßra. Urkundenregesten 1130-1573, mit einem Verzeichnis der weiteren archivalischen Quellen (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission von Thüringen, Große Reihe 18), Köln/Weimar/Wien.

[**Abstract:** East-Thuringian *Magdala* and *Ma(g)del*, but *Maina* and *Moinwinida*? Critical reflections on some geographical names and their history. - The

linguistic origin of the hydronym *Magdel* in connection with the toponyms *Magdala* and *Madelungen* is analyzed in this article, based on the historical forms from the 9th century. Various spellings from the Middle Ages will be discussed here. Special focus is also put on the question whether the name *Maina* can be connected with the only historical form *Moinwinida*. With the help of other geographical names in an important historical documentation there can be given a final answer as well as a proposal for identification of some up till now only once documented historical names in Thuringia. The resulting conclusions about those names with the element –winida are relevant for the complete Central German region around the year 1000.]